Historikerinnen und Geschichtswissenschaft 1900-1970 : ein Seminarbericht

Autor(en): **Ziegler, Béatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Historikerinnen und Geschichtswissenschaft 1900–1970

Ein Seminarbericht

von Béatrice Ziegler und Seminarteilnehmerinnen

Im Rahmen eines Forschungsprojektes zu «Wissenschaft und Geschlecht» und aufbauend auf das Kolloquium «Akademikerinnen an der Universität Zürich» (SS 2000), das zur Publikation «infiltration» führte, ist im Seminar «Historikerinnen und Geschichtswissenschaft, 1900–1970» des WS 2000/01 die soziale und Wissenskategorie ‹Geschlecht› in der geschichtswissenschaftlichen Disziplin an der Universität Zürich untersucht worden.

Wissenschaft wurde dabei verstanden als Teilsystem der Gesellschaft, als Institution und als Wissensprodukt eines gesellschaftlich-institutionellen Lern- und Forschungsprozesses. Die Ergebnisse des Seminars verstehen sich als Beiträge in einem Arbeitsprozess, der weiterlaufen und weitere Einsichten, Kenntnisse und Fragen vermitteln wird. Als eine der Grundlagenarbeiten haben Karin Blaser, Lilian Furrer, Béatrice Ziegler und die anderen Beteiligten eine vollständige Liste der promovierten Historikerinnen seit der ersten – Stefanja Wolicka im Jahre 1874 – erarbeitet. Aus der geschlechtergeschichtlichen Auseinandersetzung mit der Historiographie zum sogenannten ‹Frauenstudium›, aus der wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung der Entwicklung des Historischen Seminars Zürich, aus dem Professionalisierungskonzept und aus der feministischen Wissenschaftskritik haben sich Fragestellungen zu konkreten Seminararbeitsthemen herauskristallisiert.
Die Seminararbeiten werden als Puzzleteile verstanden, die sich in Themenbereiche gruppieren lassen, zu denen noch zahlreiche weitere Stücke hinzugefügt werden müssen, um eine geschlechtergeschichtliche Sicht auf die Geschichtswissenschaft an der Universität entwerfen zu können. Ziel ist es, den sozialen Ort von Frauen in der Universität bzw. der scientific community sowie die erkenntnistheoretische Ansiedlung von Geschlecht im disziplinären Erkenntnisprozess zu untersuchen. Einsichten in die wechselseitige Beeinflussung und Abhängigkeit von sozialem Ort und Erkenntnis sollen gesucht werden, was vielleicht für die weitere Entwicklung von beidem nutzbar gemacht werden kann. Im Folgenden stellen die Bearbeiterinnen der Themen ihre Arbeiten, die teilweise noch in Arbeit sind (gekennzeichnet mit *), in einem Kurztext vor.

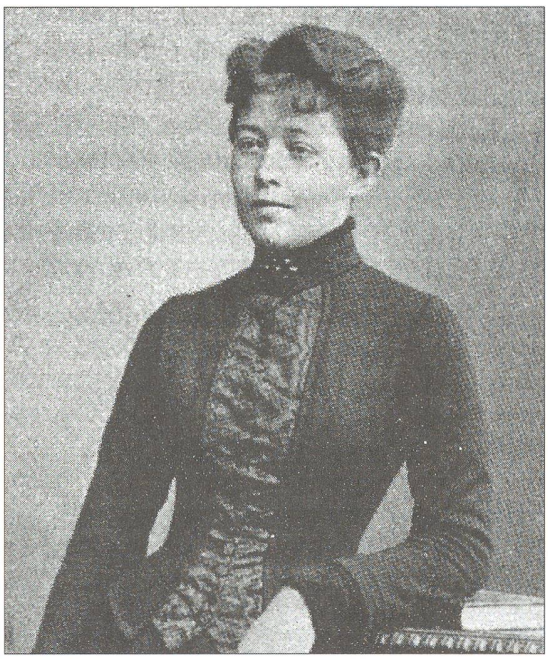
In sozialgeschichtlicher Bearbeitung

Jenny Attenhofer – ein Forschungsversuch

Eine typische Vertreterin der zahlreichen Studentinnen, deren Spuren sich nach dem Studium verlieren und deren Biographien nur lückenhaft nachgezeichnet werden können, ist Jenny Attenhofer (1867–1942) aus Zürich. Ihr Vater war der Musikdirektor, Dirigent und Komponist Karl Attenhofer (1837–1914), dessen berufliches Leben und Werk umfangreich dokumentiert ist. Hinweise auf seine Tochter Jenny wie auf seine Familie überhaupt sind in diesen Dokumentationen jedoch nur spärlich vorhanden. Als einzige von sieben Töchtern besuchte Jenny Attenhofer die Universität. Sie war vom SS 1885 an für vier Semester an der Phil. Fakultät immatrikuliert, wo sie vor allem Französisch studierte. Nach dem WS 1886/87 ging sie mit Zeugnis ab, beendete ihr Studium also nicht mit der Promotion. 1942 starb Jenny Attenhofer an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Über den Zeitraum nach ihrem Studium bis zu ihrem Tod – ganze 55 Jahre – ist nur wenig gesichert: Sie blieb ledig, wohnte den grössten Teil ihres Lebens im elterlichen Haushalt und arbeitete als Büroangestellte. Im Gegensatz zu Ricarda Huch oder Meta von Salis ist uns vom Leben dieser ‹Pionierin› des ‹Frauenstudiums› nicht viel erhalten geblieben. Vielleicht hilft ein Zufallsfund weiter. (Silvia Bolliger)

Ricarda Huchs Zürcher Zeit

Ricarda Huch legte 1891 an der Universität Zürich ihr Doktorexamen in Geschichte ab. In meiner Arbeit stehen Huchs Studienzeit und die folgenden ersten Berufsjahre in Zürich im Zentrum. Diese werden im Spannungsfeld von Institutionen, Familie und Individuum untersucht. Die Institutionen, in denen sich Huch bewegte, gelten als sozialer Raum. Anhand Bourdieus Theorie der drei Kapitalien werden die Voraussetzungen herausgearbeitet, mit denen Huch die verschiedenen sozialen Räume betrat. In einem zweiten Schritt wird Huch als Vertreterin ihres Geschlechts betrachtet und gefragt, ob sie als Inhaberin gewisser Kapitalien die gleichen Chancen wie ihre männlichen Kollegen hatte. In einem dritten Schritt wird die Aufmerksamkeit auf Huch als Individuum mit eigenen Motivationsentwicklungen gerichtet. Als Quellen werden in der Arbeit Briefe Huchs,



Ricarda Huch (1864-1947) in Zürich.

Biographien und eine Autobiographie verwendet. Die Untersuchung zeigt, dass Huch aus einer Gesellschaftsschicht stammte, deren männliche Angehörige in der Regel mit den zum Studieren notwendigen Kapitalien ausgestattet waren. Als Frau musste sich Huch viele dieser Kapitalien selbstständig erarbeiten. Ricarda Huch hatte weder als Studentin noch als Berufstätige dieselben Chancen wie ihre männlichen Kollegen. Sie ergriff jedoch auch nicht alle sich ihr bietenden Chancen. Ihre Gründe wären in einer nächsten Arbeit zu untersuchen. (Sandra Wehrli)

Hedwig Bleuler-Waser*

Hedwig Bleuler-Waser, geboren 1869, promovierte als 19. Frau an der Phil. I Fakultät, als zweite Schweizerin nach Meta von Salis und als erste Zürcherin. Nach ihrem Deutsch- und Geschichtsstudium war sie als Lehrerin an der Zürcherischen Höheren Töchterschule tätig und begann damals schon, sich für die Antialkoholbewegung einzusetzen. Diese sollte später zu ihrer Lebensaufgabe werden und machte sie zu einer der Wegbereiterinnen des Sozialstaates. Besonders auch ihr Ehemann, der Psychiater Eugen Bleuler, der die psychiatrische Klinik Burghölzli leitete, befürwortete ihren Kampf gegen den Alkohol, wofür sie schliesslich auch ihren Gedanken an eine universitäre Karriere opferte.
In meiner Arbeit über Hedwig Bleuler-Waser, die neben ihrer ehrenamtlichen Aufgabe auch fünf Kinder grosszog und Theaterstücke schrieb, möchte ich folgende Punkte untersuchen: Aus welcher sozialen Schicht kam sie bzw. welche Bildungsnähe hatte sie? Weshalb gab sie ihr Vorhaben, eine Habilitation zu schreiben, auf? Wie stand die von ihr - unter anderem in Theaterstücken - propagierte Rolle der Frau in der Gesellschaft und Familie im Vergleich zu ihrer eigenen Rolle als Ehefrau und Mutter und zu ihrer ehrenamtlichen Fürsorge in der Antialkoholbewegung, die besonders von Frauen aus dem Bildungsbürgertum geleistet wurde? (Lilian Furrer)

Hedwig Bleuler-Waser

Wissenschaftliche Verortung, Wissensprodukt und biographische Elemente

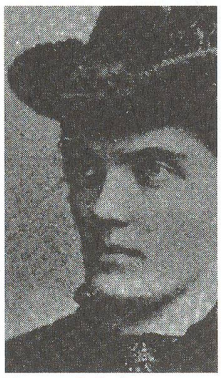
Stephanie Wolicka – eine Pionierin*

Stephanie Wolicka aus Polen schloss 1875 als erste Frau an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich ihr Studium mit der Promotion ab. Ihre Dissertation «Griechische Frauengestalten» hatte sie schon ein Jahr vorher eingereicht; sie wurde jedoch im ersten Anlauf abgelehnt und zur Überarbeitung zurückgegeben. In meiner Seminararbeit soll die im zweiten Durchgang von den Professoren der Philosophischen Fakultät I akzeptierte Dissertation einerseits in ihrer damaligen Leistung gewürdigt und andererseits daraufhin untersucht werden, ob sich darin bereits frauen- oder geschlechtergeschichtliche Ansätze erkennen lassen. Mit Hilfe der Promotionsakte soll zudem Wolickas Promotionsprozess soweit als möglich rekonstruiert werden. Da Stephanie Wolicka leider zu den vielen ehemaligen Studentinnen gehört, deren Spuren sich nach dem Studium verlieren,

liegt der Schwerpunkt der Seminararbeit nicht auf ihrer Biographie. Biographische Angaben werden – soweit bekannt– dennoch in die Arbeit einfliessen. (Silvia Bolliger)

Meta von Salis-Marschlins 1855–1929

In meiner Arbeit zu Meta von Salis-Marschlins beschäftigte ich mich vor allem mit ihren literarischen und journalistischen Texten. Ich versuchte das Frauenbild, das sie in ihren Schriften entwirft, und die Absicht, die sie mit ihren öffentlichen Texten verfolgte, näher zu ergründen. Dazu bin ich einerseits von ihrer eigenen Biografie ausgegangen, andererseits auch textinterpretatorisch. Bei der Analyse ihrer Texte wird deutlich, dass die Ausbildung der Frauen und damit verbunden ihre vermehrte Selbständigkeit und Unabhängigkeit ein ganz besonderes Anliegen der von Salis war. So forderte sie auch Stimmrecht und Wahlfähigkeit für die «freie Schweizer Eidgenossin».



Meta von Salis 1883

Meta von Salis studierte von 1883 bis 1887 an der Universität Zürich Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte und Jurisprudenz. Sie schloss ihre akademische Ausbildung 1887 mit einer Dissertation in Geschichte über Agnes von Poitou ab. Diese Dissertation ist in meiner Seminararbeit nur am Rande mitbehandelt worden. Sie scheint mir im Rahmen der Gender Studies aber interessante Aspekte zu beinhalten. Deshalb plane ich, die Dissertation zum Thema meiner Lizentiatsarbeit zu machen und sie im Hinblick auf das Denken von Salis' zur Geschlechterordnung ausführlich zu bearbeiten. (Valérie Wyttenbach)

Marthi Pritzker Ehrlich (1944–1998)*

Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die Biographie von Marthi Pritzker-Ehrlich, die gezeichnet ist von Brüchen und Neuanfängen. 1991 – nach zehn Jahren im Schuldienst – begann sie als Freischaffende mit den Schwerpunkten Migration und gesellschaftliche Gewalt zu forschen.
Ihre Hauptwerke sind die Quelleneditionen «Schweizer Scharfrichterkandidaten 1938/1939» und «Jüdisches Emigrantenlos 1938/39 und die Schweiz», die von ihr auch literarisch, unter anderem in Radio-Features, gestaltet wurden. Innerhalb der Geschichtswissenschaft bewegte sie sich in einem Zwischenraum, der ihr gestattete, einen Stoff gleichzeitig wissenschaftlich und künstlerisch anzugehen; gleichzeitig mit einem etablierten – sozialhistorischen – und einem weniger geläufigen – psychohistorischen – Ansatz zu arbeiten.
Neben einer Auseinandersetzung mit der Arbeit über die Scharfrichterkandidaten geht es mir um Aspekte dieser Mehrspurigkeit und schliesslich um die Frage, inwiefern ihre Beweglichkeit Ausdruck vielfältiger Interessen war oder eher eine – weibliche – Überlebensstrategie bzw. eine kreative Reaktion auf (Lebens-)Umstände, die eine kontinuierliche Arbeit innerhalb der Wissenschaft verhinderten. (Maria-Brigitta Schlittler)

Institution Universität und Diskurs zum sogenannten ‹Frauenstudium›

«Die Hochschule und die studirenden Damen» – Zu den Anfängen des Frauenstudiums an der Universität Zürich

1867 promovierte an der Universität Zürich als erste Frau an einer europäischen Universität Nadeshda Suslowa zur Doktorin der Medizin. Es war den einzelnen Dozenten anheim gegeben, ob sie Frauen zu ihren Vorlesungen zulassen wollten. Nicht Frauenförderung oder der Wille zur Gleichstellung der Geschlechter führte zur Aufnahme von Frauen zum Studium, vielmehr deckte sich diese mit Interessen der Universität, die in ihren Anfangsjahren mit Anlaufschwierigkeiten zu kämpfen hatte und nicht zuletzt aus finanziellen Gründen darauf angewiesen war, ihre Studierendenzahl zu erhöhen.
An der Universität wurden Frauen lediglich als Ausnahmeerscheinungen geduldet. Zumeist handelte es sich um Ausländerinnen – vornehmlich aus dem Russischen Reich – die das Land nach Abschluss ihres Studiums wieder verlassen würden und die gesellschaftliche Ordnung so nicht langfristig tangierten. Die wenigen Schweizerinnen, die in diesen Anfangsjahren studierten, hatten mit scharfer Polemik zu kämpfen und fanden nach Studienabschluss meist keine ihrer Qualifikation angemessene Anstellung. In gewisser Weise zementiert sich herkömmliche Ordnung durch beschränkte

Zugeständnisse und kontrollierte Integration des Ausgegrenzten; allerdings wird auch des Weiteren ein Objekt benötigt, über dessen Ausschluss eine Selbstdefinition stattfinden kann. Dieser Platz wird – so meine These – mit der ‹russischen Studentin› besetzt, in deren stereotypisiertem Bild sich von mehreren Seiten her ein kulturelles ‹Anderes› konstruiert. In der Rede über sie überlagern sich Frauen- bzw. Akademikerinnenstereotypen mit rassistischen und antisemitischen Fremd- und Feindbildern. In Abspaltung von den ‹Russinnen›, die die herkömmlichen misogynen Zuschreibungen übernehmen, können sich die übrigen Studentinnen ihre Zulassung zur Universität sichern. (Esther Kilchmann)

Die Frauenzimmer kommen...

Der «Zürcher Student»*

Wir analysieren den «Zürcher Student», die Zeitung der offiziellen Studierendenschaft, in der Zeit von ihrer Gründung 1923 bis 1971, dem Jahr der Einführung des Frauenstimmrechts. Alle Ausgaben wurden auf Artikel zum Thema «Frau und Studium» durchgesehen, dabei wurden auch Artikel zum allgemeinen gesellschaftlichen Umfeld (soziale und politische Aspekte) berücksichtigt. Eine thematisch gegliederte Liste gibt eine Übersicht über die quantitative Verteilung der Artikel in der untersuchten Zeitspanne.
In einer inhaltlichen Auswertung, die in Verbindung steht mit dem Zeitgeschehen und dem Werdegang der Zeitung, wollen wir folgende Fragen beantworten: Inwiefern und in welchem Masse werden frauenpolitische Themen im «Zürcher Student» behandelt? Inwiefern und in welcher Weise veränderte sich das Bild der Studentin im Verlauf der Zeit? (Silke Hägi und Sandra Walser)

‹Frauen- und Geschlechtergeschichte› als institutionelles Handeln

«Die frühe amerikanische Frauenbewegung und ihre Kontakte mit Europa (1836–1869)», Dissertation von Barbara Schnetzler*

Im Sommer 1965 begann Barbara Schnetzler an ihrer Dissertation «Die frühe amerikanische Frauenbewegung und ihre Kontakte mit Europa (1836–1869)» bei Prof. Dr. Max Silberschmidt zu arbeiten. Es erstaunt, dass sie sich bereits zu diesem Zeitpunkt einer Arbeit mit dem Fokus Frau widmete, wenn man bedenkt, dass die Frauenbewegung in der Schweiz und mit ihr das Interesse an der Frauengeschichte erst in den siebziger Jahren ins Rollen kamen. Man ist versucht, Barbara Schnetzler deshalb eine Vorreiterrolle zuschreiben zu wollen. Welches war die Motivation ihrer Themenwahl? Wollte sie als Frau einen Beitrag zu ihrer Geschichte leisten? Der Betreuer ihrer Arbeit, Max Silberschmidt, lehrte Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und war Professor für amerikanische Geschichte. Ist die Dissertation einfach als ein Beitrag zu seinem Fachgebiet zu begreifen?
Barbara Schnetzler brachte der Frauengeschichte und der Frauenbewegung offensichtlich ein Interesse entgegen, aber weder hat sich eine Publikation nach der Dissertation zum Thema noch ihr Name im Zusammenhang mit der Frauenbewegung vor dreissig Jahren finden lassen. Die Inhaltsanalyse der Doktorarbeit vermag möglicherweise mehr Einblick zu liefern. (Natascha Polyik)

Frauen- und geschlechtergeschichtliche Dissertationen bei Prof. Stadler in der Zeit zwischen 1984 und 1994*

In den Dissertationen von Nora Escher, Annette Frei, Yvonne Pesenti, Yvonne Voegeli und Claudia Hagmayer bei Prof. Stadler untersuchte ich die verwendeten Konzepte und/oder Theorien, auf die sich diese Historikerinnen abstützten. Dies mit dem Ziel, das Schreiben von Frauen- und Geschlechtergeschichte als ‹institutionelles Handeln› zu begreifen. Ich analysierte die Einleitung, das Schlusswort und erste einführende Kapitel von Dissertationen, die auf die theoretisch-methodischen Ansätze verwiesen. In Ergänzung befragte ich die Historikerinnen schriftlich.
Es zeigte sich u. a., dass die Theorie der Geschlechtercharaktere nach Hausen sowie die Ausdifferenzierung der Frauenarbeit in Erwerbs- und Hausarbeit nach Bock/Duden zur Hypothesenbelegung verwendet wurden. Die Auswertung legte dar, dass die Historikerinnen viele Texte zitierten, die im

ersten Seminar an der Universität 1978/79 zu Frauen- und Geschlechtergeschichte gelesen wurden, an dem auch zwei der fünf Historikerinnen teilgenommen hatten. Ob diese Texte bereits zum eigenen Repertoire der Historikerinnen gehörten oder ob sie in Auseinandersetzung mit dem Seminar angeeignet wurden, bleibt in dieser Arbeit offen. Die schriftlichen Antworten illustrieren die Zeit der Anfänge der Frauen- und Geschlechtergeschichte an der Universität: Punkto Betreuung sowohl in fachlicher wie auch persönlicher Hinsicht war vieles ‹Do-it-yourself›. (Karin Blaser)

DIE AUTORINNEN

Die Einleitung zu diesem Artikel stammt von Béatrice Ziegler, Privatdozentin am Historischen Seminar Zürich. Die Seminarteilnehmerinnen haben die Kurzbeschreibungen der Arbeiten verfasst. Sie werden jeweils in Klammern angegeben.

ANMERKUNGEN

[1] Ziegler, Béatrice; Cagnazzo, Karin (Hg.). Infiltration. Five Women - five Profiles. Women studying at the University of Zürich. (universelle. Beiträge zur Gleichstellung 2). Zürich 2000.

[2] Die zeitliche Beschränkung des Seminars erwies sich im Verlauf der Arbeit als zu eng, da die damit angesprochene Phase des Studiums von Historikerinnen gerade in der Konfrontation zu den Anfängen und in der Gegenüberstellung mit Prozessen, die sich mit dem Eindringen der Frauen- und Geschlechtergeschichte nach 1970 ergaben, ihre Plastizität gewinnt.

[3] Als Gäste beteiligten sich auch Regula Schnurrenberger, eine der Ausstellungs- und Buchmacherinnen von «Ebenso neu als kühn» 1987 (Buch 1988) aus Anlass des 120-jährigen Frauenstudiums in Zürich und Sibylle Omlin, Verfasserin des Lizentiats «Der geschlechterspezifische Diskurs von Bürgerinnen. Bürgerrecht und Bildung im Kanton Zug in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts» (PD Dr. R. Jaun), an einzelnen Sitzungen des Seminars.

[4] Zu dieser Einordnung hat uns ein Referat von Daniela Saxer über ihre Lizentiatsarbeit «Zur wissenschaftlichen Praxis von Hochschullehrern der Geschichte und der Nationalökonomie in Zürich (1870–1914): Gesellschaftliche Orientierungsangebote, institutionelles Handeln und epistemische Praktiken im Vergleich» bei Prof. J. Tanner wertvolle Hilfe geleistet.

[5] Zum Projektentwurf vgl. Ziegler, Béatrice. Historikerinnen an der Universität Zürich (1900–1970). Geschlecht als soziale und als Wissenskategorie. In: Tagungsband zu «Geschlecht und Wissen. 10. Historikerinnentagung 2000». (Im Erscheinen).

ANZEIGE

FRAZ
FRAUENZEITUNG

die letzten fünf Jahre auf einen Blick:

			Seitenblicke:
❒	95/1	Kriminalisierung	Feminismus postmodern
❒	95/2	Antisemitismus	Italien
❒	95/3	Literatur	Dilemma Koedukation
❒	95/4	Medizin	Tanz
❒	96/1	im Netz	Neues Ausländerinnengesetz
❒	96/2	Leidenschaften	Hannah Arendt
❒	96/3	Sport	Deregulierung
❒	96/4	im Umbruch	Frauenkunst?!
❒	97/1	Musik	Neues Fortpflanzungsgesetz
❒	97/2	Geld gilt	Krankheit Endometriose
❒	97/3	Gewalt	Portugiesische Autorinnen
❒	97/4	Politik	Wein
❒	98/1	Humor	Jubiläum SAFFA 58
❒	98/2	Afrika (CH)	Janet Flanner, Reporterin
❒	98/3	Wissen	Meine beste Freundin
❒	98/4	Lebensalter	Frauenräume heute
❒	99/1	Kunst machen	8. März
❒	99/2	Liebe	Bergsteigerinnen
❒	99/3	Wohnen	Nadeschkin «solo!»
❒	99/4	Frauenprojekte	(K)ein Kind?
❒	2000/1	Fraumänner und Mannfrauen	Vom Klo
❒	2000/2	Literatur	Comic von Rita Kün*
❒	2000/3	Wir arbeiten - und Sie?	Schmuck
❒	2000/4	feste feiern	Gewerkschaften
❒	2001/1	ostwärts	Relax!

Vorschau:
Mütter (Mai 2001)

Schickt mir die angekreuzten Hefte!
(solange Vorrat)

Preise:
Heft 95/1-97/4 nur Fr. 5.
ab Heft 98/1 Fr. 8.–
(+ Porto)

Adresse:

FRAZ Frauenzeitung,
Postfach, 8031 Zürich
fon 01/272 73 71
fax 01/272 81 61
e-mail: fraz@fembit.ch